

Mitttheilungen an das Elternhaus.

Die Unfertigkeit unsrer städtischen Schulverhältnisse hat sich auch in Bezug auf unsre Anstalt geltend gemacht, noch ist die Knabenschule nicht als Realschule erster Ordnung anerkannt, selbst ein bestimmter Termin dazu ist nicht festgestellt, weil das Verhältniß der Stadt zur Musterschule noch nicht geordnet ist. In Folge davon ist die Stellung von drei, Ostern 1869 angestellten ordentlichen Lehrern formell nicht vollständig gesichert, und eine andre Anstellung, welche die Verehrliche Oekonomische Deputation beantragt hatte, trotz der Zustimmung Hochwürdiger Vereinter Evangelisch-Protestantischer Consistorien, von dem Magistrate nicht vollzogen worden, um den bestehenden Zustand vor Regelung der städtischen Schulverhältnisse im Ganzen nicht zu ändern. Müssen wir es auch zugeben, daß in der innern Fortentwicklung der Anstalt zunächst dadurch nichts Wesentliches gehindert ist, da die Oekonomische Deputation in gewohnter Fürsorge sich aller Angelegenheiten derselben angenommen hat, und die innere Organisation der Schule sich überhaupt nicht vorwaltend durch irgend eine Berechtigung, sondern durch die innern Bedingungen der Lehrgegenstände regelt, so liegt es doch im Interesse aller Eltern, die uns ihre Kinder anvertraut haben, auf den endlichen Abschluß dieser Angelegenheiten hinzudrängen. Jedenfalls ist die Anerkennung der Knabenschule als Realschule erster Ordnung um so mehr von Bedeutung, als eine erhöhte Berechtigung dieser Anstalten im Verhältniß zu dem ganzen höheren Unterrichtswesen über kurz oder lang ohne Zweifel eintreten wird, wenn auch zur Zeit dieses Ziel in Bezug auf gewisse Universitätsstudien noch nicht erreicht ist; denn daß auf einer Realschule erster Ordnung die Schüler die Berechtigung zum einjährigen Militärdienst ein Jahr eher erreichen könnten, als sie es jetzt auf unsrer Schule erlangen, will ich gar nicht erwähnen, weil ich hoffe, den Werth ausgedehnterer allgemeiner Schulbildung auch für diejenigen, welche sich dem Handel widmen, immer mehr anerkannt zu sehen.

Dennoch darf ich es nicht verschweigen, daß die immer schon für die Schule lästige Versetzungsfrage durch das Streben nach der Berechtigung für den einjährigen Militärdienst für uns noch lästiger geworden ist. „Wann soll denn mein Sohn das Recht zum einjährigen Dienst erreichen, wenn er zu Ostern nicht versetzt wird?“ — bin ich mehr als einmal mit rechter Sorge gefragt worden; ich will hier versuchen ein für allemal darauf zu antworten. Die Versetzung in eine höhere Classe kann wesentlich nur nach einem Maßstabe geschehn, nemlich danach, ob das Pensum der voraufgehenden Classe im Ganzen erledigt ist; einzelne Lücken lassen sich durch andre Mehrleistungen übertragen, aber der Ausfall eines oder gar mehrerer Hauptgebiete, einerseits nach der sprachlichen, andererseits nach der mathematischen und endlich nach der Seite der sogenannten Realien, läßt sich nicht übersehn, Stümperhaftigkeit in allem muß ferner auch unbedingt von der Versetzung ausschließen. Es kommt noch etwas hinzu, was sich so bestimmt nicht formuliren läßt, dessen Nichtbeachtung aber den Standpunkt einer Schule ohne allen Zweifel herabdrückt: es ist die allgemeine geistige

Reife, d. h. eine innere bis zu einem gewissen Punkte selbständige Erfassung der Lehrgegenstände im Gegensatz gegen eine mechanische Aneignung von Einzelheiten. Besonders bei dem Eintritt in die oberen Classen darf die Rücksicht auf die geistige Reife nicht vernachlässigt werden; das gilt ganz ebenso von der Mädchenschule wie von der Knabenschule. Wo die Versetzung nicht nach diesem Maßstabe vorgenommen wird, versinken nicht nur die unreif versetzten Schüler, über deren Fassungskraft die neuen Lehrgegenstände oder die erhöhten Anforderungen in den früheren Lehrgegenständen hinausgehen, sondern die reifen Schüler werden in ihren Fortschritten aufgehalten, worüber sich mit Recht die Eltern derselben beschweren könnten. Entweder zerfällt nemlich in dem Falle die Classe in zwei Theile, deren einer am Unterrichte Theil nimmt, während der andre schließlich ganz außer Acht bleibt und nun nicht nur keine Fortschritte, sondern geradezu Rückschritte macht, oder der Classenstandpunkt wird zum Schaden der besseren Schüler und schließlich der ganzen Schule herabgedrückt, bis man jeden festen Boden unter den Füßen verloren hat. Darin ändert auch die Rücksicht auf den einjährigen Militärdienst nichts; für die Schule entsteht dadurch kein neuer Maßstab, für sie gibt es nur reif oder unreif, nicht ein Reif an sich und ein Reif im Hinblick auf den einjährigen Militärdienst. Schließlich würde übrigens bei einer solchen Rücksichtnahme eine Täuschung der Eltern entstehen, die zu einer unangenehmen Enttäuschung führen müßte. Es heißt nemlich in der Militär-Ersatz-Instruction für den Norddeutschen Bund vom 28. März 1868, Abschnitt XIII § 154: „Den Nachweis der wissenschaftlichen Qualification (für den einjährigen Dienst) können nur führen: e) die Schüler der als vollberechtigt anerkannten Norddeutschen Realschulen zweiter Ordnung, welche mindestens ein Jahr die Prima besucht, an allen Unterrichts-Gegenständen Theil genommen, sich das Pensum der Unter-Prima gut angeeignet und sich gut betragen haben. — Die hierüber sprechenden Zeugnisse müssen in der Lehrer-Conferenz festgestellt sein.“ Angenommen nun, wir hätten die Schüler unreif bis in die Prima aufsteigen lassen, so stehen wir jetzt dem Gutangeeignet in Bezug auf das Pensum der Unter-Prima gegenüber, da wird denn doch wohl niemand der Lehrer-Conferenz eine wissenschaftliche Täuschung zumuthen wollen. Also hier auf einmal, nachdem sich die Eltern dem Glauben hingegeben hätten, ihr Sohn habe das nöthige ein Jahr die Prima besucht, müßten sie erfahren, getäuscht worden zu sein. Bei der Anerkennung der Anstalt als Realschule erster Ordnung würde die wohl erledigte Untersecunda zu dem Attest berechtigen, so daß wir also jetzt allerdings genöthigt sind, an die betreffenden Schüler höhere Ansprüche zu machen als dann, wobei freilich nicht verschwiegen werden darf, daß die Versetzung nach Untersecunda an so strenge Bedingungen gebunden werden müßte, daß nur ausnahmsweise ein Schüler mit einem Jahre die Tertia absolviren würde.

Uebrigens sollte man doch endlich in den Kreisen, in welchen nicht die Nothwendigkeit dazu drängt, auf den allzufrühen Austritt der Schüler aus der Schule verzichten und lieber die meist unnöthig lange kaufmännische Lehrzeit abkürzen. Man ist doch im allgemeinen nicht geneigt der Militärverwaltung weites Entgegenkommen zuzuschreiben, und dennoch legt dieselbe auf eine bessere Schulbildung so großen Werth, daß sie für die damit Ausgestatteten statt einer dreijährigen Dienstzeit nur eine einjährige in Anspruch nimmt. Sollte wirklich für den Gewerbebetrieb oder für das kaufmännische Geschäft, dem sich unsere Schüler meist zuwenden, die höhere Schulbildung so unwesentlich sein, daß sie nicht eine Verkürzung der Lehrzeit möglich machte? Die Frage wird hier nicht zum ersten Mal an dieser Stelle von mir aufgeworfen und unbedingt verneinend beantwortet, schon

der Herr Oberlehrer Seel (Schulbericht von 1818) *) und mein werther Amtsvorgänger Herr Director Kühner (Schulbericht von 1854) **) haben sich in demselben Sinne ausgesprochen.

Ueberdies wird bei dem gesteigerten Hinstreben auf Selbstverwaltung in Bezug auf die communalen, staatlichen und kirchlichen Angelegenheiten gerade in den bürgerlichen Kreisen eine immer ausgedehntere Bildung, also auch eine immer festere Grundlage durch tüchtige Schulkenntnisse nöthig. Die Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten gehört jetzt zu den Pflichten eines jeden Mannes.

Um schmerzliche Ueberraschungen auszuschließen, haben wir auch im verflossenen Jahre außer andern einzelnen Anzeigen wie 1868 den Eltern Mittheilungen über ungenügende Leistungen ihrer Kinder gegen Abschluß des dritten Vierteljahrs zukommen lassen. Wir bestätigen hier gern öffentlich, daß diese Maßregel in diesem Schuljahre allgemein richtig verstanden zu sein scheint, und bemerken noch einmal, daß nicht immer bloß Unfleiß, sondern auch geringeres Fortschreiten bei redlichem Fleiße von der Versetzung ausschließen könne. Gerade für solche langsamer fortschreitende Naturen wäre die Versetzung in eine höhere Classe, an deren Anforderungen sie scheitern müßten, nicht bloß verkehrt, sondern grausam zu nennen. Es kann wohl sein, daß man solche minder begabte Schüler in einen Kreis geringerer Anforderungen zu bringen veranlaßt wird, als sie unsere Schule machen muß; wenn aber fortgesetzter Unfleiß und Unaufmerksamkeit die Ursache des Zurückbleibens war, so ist es nicht gerathen, die betreffenden Kinder in eine andere Anstalt zu bringen, so bequem diese Erleichterung der Aufgabe auch für uns wäre; diese vielmehr müßten den Ernst der sittlichen Ordnung kennen lernen, welche nicht will, daß der Träge und Nachlässige gleichen Erfolg habe mit dem redlich Bemühten. Die Ungleichheiten der Begabung hingegen vermag weder elterliche Liebe, noch harte Zucht, weder unser Bemühen noch redlicher Fleiß der Zurückstehenden ganz auszugleichen. Wer hier über den Mißerfolg eine Klage erheben will, der muß sie an eine höhere Adresse richten als an die unsre. Der nürnbergger Trichter und Aehnliches sind bekanntlich Erfindungen jener pädagogischen Charlatanerie, die aus jedem ihr übergebenen Material binnen kürzester Zeit eine vollendete fertige Waare liefert. Wir gestehen offen, daß wir einen gewissen mäßigen Grad der Begabung bei unsern Schülern vorfinden müssen, um sie regelmäßig vorwärts zu bringen. Ueberdies erwarten wir noch mancherlei Handreichungen des elterlichen Hauses. Zucht und Gesittung muß vor allen Dingen das Haus schaffen. Wenn wir auch die mitwirkende Kraft der Schule nicht unterschätzen, deren feste Organisation zusammen mit den Persönlichkeiten der Lehrer und dem Zusammenleben der Schüler auf mehr indirectem Wege eine nicht unbedeutende Macht ausübt, so lehnen wir doch beides, unverdientes Lob wie unverdienten Tadel, ab. Gerade darin, daß sich das Haus seiner Verantwortlichkeit für die Gesinnung und Gesittung der Kinder und der heranwachsenden Jugend recht lebhaft bewußt wird, ist ein Heilmittel für manche Gebrechen unsrer Zeit zu suchen, welche gern über eine scheinbare Wirkung in's Große die nächste Pflichterfüllung im Kleinen versäumt. Auch die geistige Regsamkeit, der Fleiß wurzelt vielfach im Hause. Nicht daß man seine Kinder möglichst den ganzen Tag unter fremde oder unter die häusliche Aufsicht stellt, sondern daß man es möglich zu machen sucht, mit ihnen wenigstens zeitweilig zusammen zu sein, daß man Interesse zeigt an ihrem geistigen Fortschreiten, daß man sie

*) Das Lehrjungenwesen. Ein Haupthinderniß der Wirksamkeit des Schulunterrichtes bei der zu Kaufleuten bestimmten Jugend.

**) Vermittlung des Grenzstreites zwischen Schulzeit und Lehrzeit.

veranlaßt, ab und zu davon Rechenschaft zu geben, fördert und belebt dieselben. Die immerwährende Aufsicht ist vom Uebel. Wie will man denn die sittliche und geistige Zuverlässigkeit der Jugend kennen lernen, wenn man sie nicht vom Gängelbände läßt? Man zeige nur der Jugend Antheil für das, was sie bewegt und bewegen soll, man lasse sie die Werthschätzung dessen, was sie treibt, wahrnehmen, man stärke in ihr die Pietät gegen die Schule, ihre Einrichtungen und die an ihr thätigen Personen, das wird segensreiche Früchte tragen. Wir Lehrer wissen wohl, daß wir keine Unfehlbarkeit für uns in Anspruch nehmen, uns nicht mit hierarchischer Mauer umschänzen dürfen; aber die Schule ist doch kein Rechtsstaat, sondern ein wesentlich auf Autorität gegründetes Institut. Ihr ist ein Theil der väterlichen discretionären Macht übertragen, die ja auch nicht in launenhafte Willkür ausarten darf. Wir sind froh, daß wir gegen manche Fälle des Verkennens dieser Grundbedingung zum Schulgedeihn viele andre stellen können, wo die alte Anhänglichkeit der Eltern an unsre Schule den Kindern als segensreiche Mitgabe überliefert wurde. — Weiter aber, wenn unsre Saat gedeihen soll, ist es nöthig, daß nicht allerlei lustiges und unlustiges Kraut dazwischen gesäet werde, und daß nicht allerlei Wechselwinde darin wühlen. Soll die Schule wirken, dürfen nicht fortwährend Zerstreungen aller Art auf die Kinder und die heranwachsende Jugend einströmen. Man täusche sich doch ja nicht, wenn man soviel auf die frühen mannichfaltigen Eindrücke hält. Gerade unsere tüchtigsten Geister und großartigsten Charaktere sind oft in einer engen Beschränkung der Jugend aufgewachsen; nur wenigen Sonntagskindern, wie Goethe, ist es gegeben, eine große Mannichfaltigkeit früher Kindereindrücke zu fester Einheit eines in sich folgerechten Lebens zusammenzuschließen, viele erschlaffen dabei und nehmen das blasirte Wesen an, auf das man heutzutage nicht selten stößt. Wie schon das frühe Erlernen mehrerer Sprachen neben einander der Sicherheit des Sprachgefühls oft durchaus nicht zugute kommt, sondern eine unreine Mischung der verschiedenen Anschauungs- und Sprachelemente hervorbringt, so stört auch die verfrühte Mannichfaltigkeit der Eindrücke die Einheit und Sicherheit der Bildung. Wenn geistige Eindrücke Spuren in unsern Geistesorganen hinterlassen, so ist es natürlich, daß mehrfach wiederholte Eindrücke eine tiefere und festere Spur hinterlassen, während vielfach sich kreuzende Eindrücke matte Spuren hervorbringen, die sich gegenseitig verwischen. Nun ist aber unser großstädtisches Leben nach allen Seiten hin dazu angethan, solche, bunte Verwirrung schaffende Eindrücke hervorzubringen und die gleichmäßigen Bahnen der Schule überall zu kreuzen. Wer mit unbefangenen Auge und Sinn um die Weihnachtszeit durch die Buchhandlungen und Spielsachenläden geht, der findet schon überall die mannigfachsten Mittel aufgehäuft, die einfache und folgerechte Jugendbildung zu stören. Welche ungesunde Reizung der Einbildungskraft, welche Affectation neben dürrester Trivialität! Wie wenig Verständniß für die wahren Bedürfnisse der Kinder! Kein Wunder, wenn so die Kinder, bevor sie lesen können, schon mit den Augen sich eine ungesunde Weltanschauung sammeln, und gar erst, wenn sie lesen können! Man thäte besser, ganze Haufen solcher Bücher in's Feuer zu werfen, als daß man sie in den Häusern verbreitet. Und nun das Spielzeug! Alles fix und fertig, damit doch ja dem eigenen Thätigkeitstriebe, der schaffenden Kraft so wenig wie möglich Spielraum bleibe! Da gibt es kein noch so raffinirtes Bedürfniß, das nicht im Kleinen seine Befriedigung schon fände, wenn überhaupt auf diesem Wege Befriedigung zu finden wäre. Dann Visiten, Kinderbälle, Concerte, Theater, zu denen natürlich die kleine Dame Toilette machen muß. Glücklicher Weise sind die Kindernaturen oft so gesund, daß ihnen das alles im Innersten nichts anhaben kann; erschwert wird aber so auch gesunden Naturen die Erhaltung ihrer innern Gesundheit und uns die

rechte Wirksamkeit. Wenn man so häufig der Schule vorwirft, sie mache namentlich die Mädchen nervös, so sollte man doch erst hier einmal zu Gerichte sitzen. Auch von dem vielfachen Reisen schon in frühem kindlichen Alter darf man sich nicht den Vortheil versprechen, den man oft darin sucht. Für landschaftliche Schönheiten ist das Kind im allgemeinen noch nicht empfänglich, weder für den idyllischen Frieden einer anmuthigen Gegend, noch für die Erhabenheit himmelanstrebender Berge hat es Sinn; Vögel und andere Thiere des Waldes, das Fahren im Rachen oder auf dem Wagen, der Ritt auf Esel oder Pferd stehen ihm höher. Auch hier wecken einfachere sich oft wiederholende Eindrücke, die nur selten und bei außergewöhnlichen Gelegenheiten durch bedeutzamere und größere unterbrochen werden, den Sinn für die Schönheit oder Erhabenheit der Natur mehr als der alltäglich gewordene Wechsel, der immer nach neuen Reizen lüftern macht. — Nun so schlimm, als es vielleicht nach den gegebenen Schilderungen dem scheinen möchte, der unsere Zustände nicht kennt, sind die Verhältnisse nicht, mit denen wenigstens unsere Schule zu thun hat; dafür sprechen schon die Anklagen, die namentlich gegen die Bubenhaftigkeit und Wildheit unserer Mädchen manchmal vorgebracht werden; aber zur Ueberlegung möchte ich doch die gemachten Andeutungen empfehlen. So viel steht fest, daß unsere ganze Zeit des Hinstrebens auf eine edle inhaltreiche Einfachheit bedarf. Hier liegt auch die große pädagogische Bedeutung der Fröbel'schen Grundgedanken, der in allem naturgemäßes Fortschreiten, einfache Mittel und Selbstthätigkeit gewollt hat, mögen auch seine Ausführungen oft recht ungeschickt sein.

Wenn nun die Realschule zwar hauptsächlich nach inneren Bedingungen sich regelt, so ist ihr doch durch die Stellung, welche sie auf dem Gebiete der höheren Schulen einnimmt, ein Ziel nach oben gesteckt, und auch manches andere wird dadurch beeinflusst, überdies ist das Schulleben der Knaben ein im ganzen wohl durchgearbeitetes und festorganisirtes Gebiet; anders steht es mit der Mädchenschule, hier fängt erst jetzt Bewegung und streitiger Anspruch recht an. Jedenfalls erschien es deshalb nothwendig, die Mädchenschule möglichst selbständig hinzustellen, damit sie sich nach ihren eignen inneren Bedingungen herauslebe und nicht etwa Gefahr laufe, nur als Anhang der Knabenschule und ein in's Oberflächliche abgeschwächter Abdruck derselben zu erscheinen. Deshalb hat auch jede der beiden Anstalten ihr besonderes Lehrercollegium, das sich nun ganz seiner besonderen Aufgabe hingeben kann, und nur der Director namentlich, dessen Aufgabe es doch ist, beiden Anstalten mit Verständniß der eigenthümlichen Ziele vorzustehen, hat seine Lehrthätigkeit nach beiden Seiten gleichmäßig vertheilt. Desto übler ist es, daß wir die Locale beider Anstalten in ganz ungeeigneter Weise haben in einander schieben müssen. Grade die Mädchenschule ist in neuerer Zeit vielfach der Gegenstand auch collegialischer Ueberlegungen und Conferenzen gewesen, ja es liegen der Berehrlichen Oekonomischen Deputation zur Zeit aus solchen Berathungen hervorgegangene Vorschläge zu manchen neuen Einrichtungen vor, deren Hauptpunkte nebst einigen uns noch offenen Fragen wir dem Elternhause, besonders aber den Mittern, hiermit auch vorlegen wollen.

Troßdem, daß, wie schon oben angedeutet, schwere Anklagen gegen die Sitten unserer Schülerinnen erhoben worden sind, wie z. B. in einem anonymen Briefe von Frauenhand, den ich unten

mittheile*), glauben wir doch im ganzen auf dem richtigen Wege zu sein. Es ist wahr, wir leisten jener zarten Ueberweiblichkeit, die sich so oft später als Coquetterie darstellt, nicht Vorschub; es ist wahr, in unsern Zwischenpausen geht es auf dem Spielhose der Mädchen etwas lebhaft her, nicht selten zu lebhaft; ja wir wissen selbst, daß nicht immer die gute Sitte inne gehalten wird; aber wir möchten gegen die Vermeidung aller dieser Dinge nicht gern jene prüde Sittsamkeit eintauschen, welche den sogenannten Anstand über die Sittlichkeit setzt, für welche das entscheidende Wort ist: Es schickt sich, oder es schickt sich nicht. Auch hier lehnen wir die Verantwortung für dasjenige ab, was wesentlich die Aufgabe des Hauses ist, und wofür auch wesentlich das Haus die Verantwortung tragen muß, aber wir empfinden in Bezug auf die Mädchenschule noch in höherem Grade als in Bezug auf die Knabenschule das Bedürfnis mit dem Elternhause Hand in Hand zu gehen, wir wünschen namentlich aus dem Kreise einsichtiger Mütter heraus uns Rath zu holen für manches, was in unserm fast nur aus Männern bestehenden Lehrercollegium einseitig beurtheilt und falsch angefaßt werden könnte. Die weibliche Bildung, darin herrscht in unserem Lehrercollegium vollständige Uebereinstimmung, kann sich nur recht vollziehen im Zusammenhange mit dem Hause; denn das Haus bleibt doch der wahre Boden weiblichen Lebens, also auch Ziel weiblicher Bildung. Es ist hier nicht der Ort, die wichtige Frage der Stellung des weiblichen Geschlechts, die man jetzt unter die brennenden rechnet, entscheiden zu wollen, aber so weit wir darüber in dem Kreise, der hier für unsere Schule zunächst in Betracht kommt, Erfahrungen sammeln konnten, befinden wir uns darin mit dem Elternhause in Einklang. Es versteht sich, daß je reichere Bildungsinhalt in das Haus von dem weiblichen Geschlechte mit hineingebracht wird, auch eine desto schönere Ausgestaltung des häuslichen Lebens stattfinden, und daß von diesem Mittelpunkte aus die Geselligkeit und das ganze Gemeinschaftsleben der Menschen mit einem reicheren Inhalte ausgestattet werden muß. Keineswegs wollen wir die Mädchen nur zu oberflächlicher Bildung verurtheilen, vielmehr dringen wir bei jeder Gelegenheit auf Gründlichkeit, auf folgerechtes Denken und auf Zusammenhang; aber wir weigern uns, die Ausnahme als Regel anzusehen und so immer mehr und mehr die Neugestaltung des Hauses auf erweiterter Grundfläche unmöglich zu machen. Also, wenn wir einerseits die Unterweisung der Mädchen in öffentlichen Schulen, wie die unsere, für das Richtige halten, so empfinden wir doch andererseits das Bedürfnis eines näheren Zusammenwirkens mit dem elterlichen Hause, namentlich mit den Müttern. Hierzu halten wir es für wünschenswerth, den Eltern unserer Schülerinnen an einem oder mehreren Tagen in jedem Monate alle Classen der Mädchenschule zu öffnen und sie zum Besuche einzuladen; wir hoffen, daß sich daran dann noch eine engere Beziehung zwischen Eltern, Lehrern und Schülerinnen anknüpfen werde zum Nutzen aller drei theilhaftigen Seiten. Dem Unterzeichneten schwebt allerdings noch ein anderer Gedanke vor, den er bisher nur gegen wenige Personen ausgesprochen hat, nemlich dieser, ob sich nicht aus dem Kreise der Mütter unserer Schülerinnen eine Art Ausschuß bilden könne, mit dem der Director in ein näheres Verhältniß des Vertrauens treten, durch den er Wünsche, Ausstellungen, selbst Beschwerden erfahren, mit dessen

*) Wäre es nicht möglich, Ihren Schülerinnen etwas mehr Sinn für Anstand beizubringen? Die wirklich gründliche und reiche Lernbildung, welche sie der Schule verdanken, macht den gänzlichen Mangel an Sittenbildung desto auffallender. Der größte Theil der Musterschülerinnen scheint darnach zu streben, sich mehr wie ungezogene Knaben als wie gestittete Mädchen zu betragen.

Hilfe er manches ausgleichen und zum Besseren leiten könnte, durch den aber auch andererseits sich ein eingehenderes Verständniß über die Maßregeln der Schule verbreiten ließe. Wie weit ein solcher Kreis von Müttern etwa auch zur Lösung schwierigerer, namentlich zarterer Fragen der Zucht, die sich der männlichen Entscheidung entziehen, mitwirken könnte, lassen wir unentschieden, doch können wir es uns als möglich denken. Wir zweifeln nicht, daß dergleichen namentlich an einer Schule segensreich sein müßte, in deren Lehrercollegium sich nur eine Lehrerin befindet, und deren Behörden auch keine lebhaftere Neigung zeigen, eine Ergänzung nach dieser Seite hin vorzunehmen; auch gestehen wir selbst, grade auf das Zusammenwirken mit Frauen einen besondern Werth zu legen. Dadurch würde etwas von dem familienmäßigen Charakter gewonnen werden, den man für die Mädchenschule in Anspruch nimmt, und der sich für eine so zahlreich besuchte Schule, wie die unsrige ist, auf gewöhnlichem Wege nicht herstellen läßt.

Im Zusammenhange mit den vorher entwickelten Gedanken steht der Plan, die Mädchenschule noch um eine Fortbildungsclassse zu erweitern, die auch in die Elemente der Erziehung, namentlich in die seelischen und geistigen Grundlagen einführen und außerdem in den Sprachen, besonders auch im praktischen Gebrauche der englischen und französischen Sprache, üben sollte. Nicht ungeeignet schien es uns überdies, diese jungen Mädchen, die mindestens 16 Jahr alt sein müßten, auch praktisch in die Unterweisung jüngerer Schülerinnen einzuführen, (die Noth hat uns schon bisweilen veranlaßt, solche Proben zu machen, die ganz gut ausfielen). Wir denken dabei nicht nur an solche Mädchen, die sich berufsmäßig zu Erzieherinnen und Lehrerinnen ausbilden wollen, sondern im allgemeinen an die vorwaltend erzieherische Aufgabe des weiblichen Geschlechtes; aber es ließe sich recht wohl eine strengere seminarmäßige Bildung für zukünftige Erzieherinnen und Lehrerinnen mit einer solchen freieren auf allgemeinere Ziele hinarbeitenden Einrichtung verbinden, und bei vorhandenem Bedürfnisse würden wir gern die Hand dazu reichen. Nicht nur den erwachsenen Mädchen, sondern auch den kleineren, mit welchen jene auf diese Weise in Verkehr träten, würde diese Wechselbeziehung zugute kommen, und ohne auf die frische und freie Bewegung unsrer Schülerinnen auf dem Spielplatze verzichten zu müssen, möchten wir diese noch an jener feineren ethischen Bildung gewinnen sehn, die dem weiblichen Geschlechte wohl ansteht, und die wir manchmal vermissen.

Ich begnüge mich um so mehr den Plan im Umrisse vorzulegen, als er noch nicht die Genehmigung der Oekonomischen Deputation gefunden hat; es liegt mir ganz besonders daran, ihn von Seiten des Elternhauses geprüft zu sehn. Derselbe ist auch so geartet, daß er sich jederzeit noch durchführen läßt, und kann allmählich aus Wunsch und Bedürfniß in seinen einzelnen Theilen herauswachsen. Man möge sich nur nicht durch pedantische Bedenken von dem immerhin experimentartigen Charakter desselben zurückhalten lassen; jede neue Einrichtung ist anfangs Versuch, und ohne Versuch kommen wir niemals zu einer geläuterten Praxis und zu einer verbesserten Theorie.

Im Unterrichtsplan der Mädchenschule ist sonst keine wesentliche Aenderung vorgesehen, nur wollen wir den Geschichtsunterricht in Classe I B auf drei Stunden wöchentlich herabsetzen und in I A auf drei erhöhen, auch das Geschichtspensum und ebenso das geographische etwas anders vertheilen. Die eine in I B gewonnene Stunde soll zur Geometrie verwendet werden, wie auch in Classe II eine Stunde Geometrie eingeführt werden soll. Soweit unsre Erfahrungen reichen, ist uns immer ein besondres Ungeschick in räumlichen Vorstellungen selbst bei den sonst gebildeten Mädchen und Frauen aufgefallen, das sich auch in Bezug auf die Perspective beim Zeichnen zeigt; wir finden

das auch nicht unnatürlich, da in der weiblichen Bildung hierfür eben nichts zu geschehn pflegt. Von der zum Abschluß der Aufgabe nöthigen Einführung des Religionsunterrichtes in I B mußten wir zur Zeit aus verschiedenen Gründen Abstand nehmen. Wir haben ferner vorgeschlagen die Classennamen dahin zu ändern, daß die achte Classe künftig die neunte heiße und so fort, so daß wir nun eine erste Classe haben würden, über welcher sich dann noch jene auf etwa zehn wöchentliche Lectionen beschränkte freier gebildete Selecta aufbaute. Die Namen I A und I B stammen aus einer Zeit, in welcher die Schule wesentlich mit I B abschloß, während jetzt I A erst als Abschluß erscheint.

Keine feste Ueberzeugung vermochte sich der Unterzeichnete zu bilden, ob er auf schulmäßige Einführung des Unterrichtes in weiblichen Handarbeiten dringen sollte; es scheint nemlich, als werde hierfür in ausreichender Weise durch das Haus geforgt. Hier ist gleich eine solche Gelegenheit, bei welcher der Rath aus dem Kreise der Mütter selbst kommen müßte. Die weiblichen Handarbeiten sind gewiß ein nothwendiger Bestandtheil derjenigen weiblichen Bildung, welche wesentlich den Zusammenhang mit dem Hause festhält; auch das Mädchen aus dem reichsten Hause sollte darin nicht ungeübt sein; denn selbst, wo es sich nur um Leitung oder Beurtheilung der fremden Arbeit handelt, muß eigne Uebung vorausgegangen sein; das haben auch die Maschinen nicht überflüssig gemacht. Wenn aber etwa Einführung der weiblichen Handarbeiten in den Schulunterricht wünschenswerth erscheint, so muß der Betrieb schulmäßig sein, auf das Nothwendigste besondren Werth legen und in bestimmten Classenpenfen aufsteigen. Jeder andren Art der Einführung müßte die Direction der Anstalt entgentreten.

Den Turnunterricht haben wir einer Revision unterworfen; eine Commission unter dem Voritze des Herrn Dr. Weismann hat darüber schon mehrfache Berathungen gehalten und wird auch ärztlichen Beirath heranziehen. Es macht sich von einigen Seiten der Wunsch geltend, zu dem anerkannten Guten, das wir besitzen, auch noch jene Uebungen in reicherm Maße hinzuzufügen, welche zur Kräftigung des ganzen Körpers und seiner einzelnen Glieder wesentlich beitragen. Doch wir wollen nicht vorgeifen, wir hoffen im nächsten Schulbericht ausführliche Auskunft darüber zu geben.

F. Gifelen.